

Zum Schlusse des 15. Jahrganges

Autor(en): **Bovet, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **24 (1921-1922)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-749047>

Nutzungsbedingungen

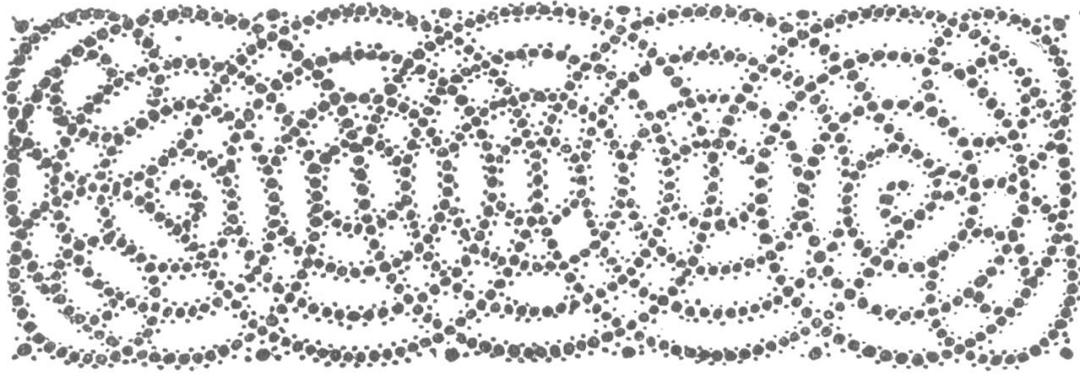
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ZUM SCHLUSSE DES 15. JAHRGANGES

Mit dieser Nummer schließt unsere Zeitschrift ihren fünfzehnten Jahrgang und damit auch die zweite Periode ihres Lebens ab. Die erste Periode ging von der Gründung (1. Oktober 1907) bis zum Ausbruch des Weltkrieges (August 1914). Während dieser sieben Jahre wurde *Wissen und Leben* in durchaus origineller, temperamentvoller Weise von Dr. Albert Baur redigiert, dem ich noch heute dafür danke. Damals spielte die Literatur, und noch mehr die bildende Kunst, eine hervorragende Rolle bei uns; wir warfen auch die Frage einer schweizerischen Kultur, oder (besser gesagt) eines schweizerischen Geistes auf, zu einer Zeit, wo die Meisten sich über gewisse Risse leicht hinwegtäuschten, im Zeichen einer bereits veralteten Auffassung der Vaterlandsliebe. Wer gewisse Artikel aus jener ersten Periode wieder lesen will, der wird sehen, dass wir nicht ohne Grund, wenn auch vergeblich, vor bestimmten Gefahren warnten

Beim Ausbruch des Krieges mussten wir aus ökonomischen Gründen auf einen eigentlichen Redaktor verzichten. So gut es gehen konnte, sprang ich in die Lücke ein. Der Krieg brachte es mit sich, dass gewisse Fragen vertieft wurden, dass aber auch der Horizont sich verengerte; Kunst und Literatur waren leider nur noch Nebensache. Von den finanziellen Nöten soll ganz geschwiegen werden; aus tiefem Herzen danke ich aber denjenigen Freunden und Freundinnen, die uns vor der Katastrophe gerettet haben.

Auf den geplanten Abschiedsartikel muss ich zurzeit verzichten. Der Weggang aus dem lieben Hause in Zürich und der Einzug in Lausanne, dazu noch die an sich sehr erfreuliche Pflicht, den

Verhandlungen der dritten Völkerbundsversammlung beizuwohnen, alles das nimmt mich derart in Anspruch, dass ich gewisse Gefühle nicht so ausdrücken kann, wie ich es möchte. Ein bereits angekündigter Artikel über das Problem der Verantwortung am Kriege, und andere Dinge noch, das kommt erst im November und Dezember.

Damit ist auch gesagt, dass ich in keiner Weise daran denke, von *Wissen und Leben* ganz Abschied zu nehmen. Es beginnt einfach eine dritte Periode, unter der Leitung von Dr. Rychner und R. W. Huber. Ein neuer Umschlag (auch eine kleine Erhöhung des Preises) wird das äußere Merkmal der Änderung sein. Verschiedene Freunde haben ja unsere Existenz gesichert; darüber bald mehr; hoffentlich in einer Generalversammlung des Vereins „Wissen und Leben“.

Wird auch im Inhalt eine Änderung eintreten? Teilweise, ganz sicher; in der Form einer Erweiterung und Bereicherung. Mein lieber, alter Freund, R. W. Huber, bürgt für die Kontinuität; der junge Dr. Rychner bürgt für die Auffrischung.

Kritik wird auch ihm so wenig wie irgendeinem andern Redaktor erspart bleiben. Das schadet nichts, und er wird sich daran gewöhnen, das Berechtigte beherzigend und im übrigen mit dem Möglichen und Wünschbaren rechnend. Ein selbständiger Mensch wie er, von wahrer Kultur, bereichert die andern durch fruchtbaren Widerspruch und bereichert sich selbst durch die Erfahrung.

Öfters wurde mir gesagt, *Wissen und Leben* sei ja *mein* Werk und *meine* Zeitschrift; das Lob war mir immer nur eine halbe Freude. Wie gut er es auch meinen mag, so ist jeder Mensch doch nur ein Torso, und dazu noch vergänglich. Möge doch die Weiterentwicklung unserer Zeitschrift beweisen, dass sie nicht der persönlichen Schrulle ihres Gründers, sondern einem wirklichen, allgemeinen Bedürfnis der Wahrheitsuchenden entspricht; das wäre für mich die überreiche Belohnung für viele Jahre schmerzvoller Sorgen und Kämpfe. Der einzelne Mensch sinkt in den Staub zurück; die Fackel soll weitergehn, von Hand zu Hand. Glück auf den neuen Fackelträgern!

GENÈ

E. BOVET

